

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erstclassig**  
in allen Verträgen.  
Abonnement  
in der Stadt monatlich M. 1.35  
monatlich 96 Pf.  
Bei allen wirtsch. Postanstalten  
und Hotels in Bris- u. Ausländer-  
verkehrskörtern abwärts M. 1.25,  
auswärts monatlich M. 1.50,  
Kassa Postgebühr 20 Pf.  
Leitung Nr. 62.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

des Kgl. Forstamtes Wildbad, Meßstern,  
Engelshausen u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.  
Anzeigebänder 10 Pfg., die Monats-  
spalten 15 Pfg. die  
Zeilen.  
Bei Wiederholungen entsprechende  
Rabate.  
Fremdenliste  
und Unterabteilung.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 293.

Sonntag, den 16. Dezember 1911.

27. Jahrgang

### Hörten Sie schon?

Humoristische Weltanschauung von **Gottlieb von der Enz**  
(Nachdr. verb.)

Entsetzlich ist's, am Bein zu lecken,  
zumal wenn daran klebt ein Haar,  
Doch der schrecklichste der Schrecken,  
Das ist der zwölfte Januar.  
An diesem Tage, von dem Bälisch  
Schon lange mit Philippi sprach,  
An diesem Tage wird er schwällig  
Und mancher Kandidat wird schwach.  
So mancher konnte aus sich losen  
Im Haus des deutschen Reichs bis jetzt.  
Nun ist's vorbei mit diesen Hofen,  
Der ganze Reichstag abgesetzt!  
Es rührt die Trommel Bethmann-Hollweg:  
Nach Neujahr geht's zur Reichstagswahl.  
O wären wir durch diesen Hohlweg  
Hindurch nur dieses eine Mal!  
Der Wähler ist jetzt Trumpf geworden,  
Denn Reichstagsmänner gibt's nicht mehr.  
Könn' es der Kandidat, 'nen Orden  
Gib er für jede Stimme her.  
Der Wähler ist ein Stück vom Reichstag,  
Ja, jeder fühlt sich Reichstag bald,  
Ein jeder sagt 'nen andern Vers nach  
Und kritisiert. — — — O Theobald!

Du wirst sie zwar schon Mores lehren,  
Die in dein Haus neu lehren ein,  
Doch viele wer'n nicht wiederkehren  
Und gänzlich durchgefallen sein.  
Vielleicht denkst du in deinem Sinn nun,  
Zwar weiß ich's nicht, doch ist mir's so,  
Ach könnte ich beim Durchfall mittun,  
Da blieb ich doch in Hohenfinow.  
Nach Bunsch geht's keinem Menschen, leider!  
Man kann es drehn und wenden, wie man will,  
Auf dieser Lebensbahnleiter,  
Es hilft da nur Philosophie!  
Nun quam retrorsum! Die Maxime  
Ist auch für'n neuen Reichstag nett,  
Und wie auch ausfällt's Wahlgetreibe,  
Sie kriegen von dir doch ihr Fett!  
Ich sag's, die Welt ist voller Teufel,  
Nur ausgenommen sind wir zwei,  
Doch zu uns beiden außer Zweifel  
Gehört der brave Sir John Grey.  
Er wollt' uns sprengen in die Läfte  
Gerad zur lieben Weihnachtszeit,  
Dazu hat er bezahlt paar Schäfte,  
Wie's keine mehr gibt weit und breit!  
Ja, lieber John, du bist ein Rämpel,  
Der gerne bleibt im Hintertalt.  
Doch wirst heraus die rost'ge Plümpe,  
Du schließlich doch mal ziehen bald.  
Der Jammertrieden, der auf Erden

Es mit uns wirklich treibt sehr arg,  
Er wird am Ende gar noch werden  
Der Nagel zu dem eignen Sarg.  
Viel Grausamkeiten, viel Spione,  
Viel Jammerlappen, viel Filous,  
Es schmilzt vor Scham die Polarzone  
Und am Kongo grunzen Gaus.  
Denn es ist eine Affenschaube,  
Was auf dem Globus jetzt passiert, — —  
Sogar der Floh im Wüstenlande  
Ist so erzürnt, daß er krepirt!

— **Postalisches.** An den auf den 17., 24. und 31.  
Dezember fallenden Sonntagen wird hier der Post-  
schalter außer von 11 bis 12 Uhr auch noch von 3 bis 5  
Uhr nachmittags offen gehalten.

— **Polizeistunde.** Der Antrag der Gemeindefolle-  
gien betreffend Verlängerung der Polizeistunde bis 1 Uhr  
nachts für Sommer und Winter für Wildbad, sowie den  
Parzellen Sommerberg, Windhof und Hochwiese beim Be-  
zirksrat wurde in der letzten Sitzung am 11. Dezember  
genehmigt.

— **Spielplan des Viktoria-Theaters, Pforzheim**  
Sonntag, den 17. Dezember nachmittags halb 4 Uhr „Un-  
sere Frauen“ Lustspiel in 5 Akten, abends halb 8  
Uhr „Die Dollarprinzessin“ Operette in 3 Akten  
Montag „Ein Walzertraum“, Dienstag „Die Siebzehn-  
jährigen“, Mittwoch „Die Musterweiber“, Freitag „Nix  
Dudelsack“.

### Für Hotels und Pensionen!

Zu meinem Lagerbestand habe ich von 3 der bedesten-  
den Teppichwerke Deutschlands ständiges (ca. 200 Dschin)  
Musterlager für Teppiche, Stückwaren, u. Läuferstoffe-  
in  
Boucle, Belour, Belvet, Tarnah, Brüssel, Smyrna  
und ist jedes Quantum lieferbar bei billigsten Preisen.

**Ph. Bosch.** Telefon 32.

### Ev. Arbeiterverein Wildbad

Am Sonntag, den 17. Dezember 1911  
von abends 7 Uhr ab

findet in der Turnhalle unsere

### Weihnachts-Feier

mit komischen Aufführungen, Gabenverlosung und  
darauffolgendem Tanz fest.

Hierzu werden unsere Mitglieder freundlichst eingeladen.

Freiwillige Gaben werden vom Vorstand **Karl  
Rath** und vom Kassier **Krumm** entgegengenommen.

Der Vorstand.

Nichtmitglieder zahlen 1 Mark Entree.

Bereinsabzeichen sind anzulegen.

### Praktische Weihnachtsgeschenke

Seife und Stöcke mit 10 Prozent Rabatt  
so lange Vorrat reicht.

Parfüm, Seifen, Schildpattwaren, Spiegel, Haar-  
und Kleiderbürsten, Hosenträger  
Kauschettknöpfe etc. empfiehlt

**Chr. Schmid, Friseur.**

Neujahrskarten in einfacher und eleganter Ausführung  
liefert **W. Hofmanns Buchd.**  
Wildbad.

Gesund

### Immer höher gehen die Kaffeepreise

Gehaltvoll

Ein rasch beliebt gewordener Ersatz ist

### Messmer's 4 G Mischung

in Originalpaketen zu:

1/2 Pfd. a 28 Pfg. 1/2 Pfd. a 55 Pfg. 1/2 Pfd. a 1.10 Mk.

Ausreichend f. 20 Tassen 40 Tassen 80 Tassen

Allein-Verkauf für Wildbad:

**J. Honold, Kgl. Hoflieferant.**

König-Karlstraße 81.

Fernsprecher Nr. 45.

Gemischt

Gemahlen

### Weihnachtsgeschenke

in modernen, gediegenen

## Uhren, Gold- u. Silberwaren

in grosser Auswahl

u. zu bekannt billigen Preisen

### Auswahlendungen

:: : werden sofort portofrei erledigt. ::

**Hans Kremeier, Juwelier**

Bruchsal i. B.



## Das Marokkoabkommen im französischen Parlament.

In der Sitzung der Deputiertenkammer, in der der Gesetzentwurf betr. Ratifizierung des deutsch-französischen Abkommens zur Beratung stand, waren Galerien und Tribünen von einem eleganten Publikum, darunter viele Diplomaten, dicht besetzt. Im Saale waren mehr als 400 Abgeordnete anwesend. Der Antrag von Graf de Mun, die Ratifizierung bis nach Abschluß der französisch-spanischen Verhandlungen aufzuschieben, wurde abgelehnt.

Der Minister des Auswärtigen, de Selvez, gab einen Überblick über die Verhandlungen mit Deutschland, indem er an das Abkommen vom Jahre 1909 und an die Algecirasakte erinnerte. Deutschland habe wissen lassen, daß Frankreichs Okkupation in Marokko und die Expedition nach Fez der Algecirasakte widersprechen und drückte den Wunsch aus, über alle die beiden Länder interessierenden Fragen, besonders über Marokko, zu verhandeln. Das war damals, als wir zur Regierung kamen. Minister de Selvez erinnerte sodann an die Entsendung des Panther und sagte, daß die Regierung in einem höheren Interesse die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Agadir verschoben habe. Er habe nicht geglaubt, daß es angebracht gewesen wäre, eine Konferenz einzuberufen. Deutschland habe übrigens deutlich erklärt, daß es eine solche Konferenz nicht annehmen würde. (Zurufe). Hören Sie mich ruhig an. Ich spreche von ernsten Dingen. Man hat anerkannt, daß die Macht des Sultans eine fiktive war und daß Frankreich bestimmt war, sie zu stützen. Die Frage war von Deutschland gestellt, man mußte sie lösen. Nachdem wir Deutschland wegen der Entsendung eines Kriegsschiffes, die die Verhandlungen fördern konnte, unser Bedauern ausgesprochen hatten, haben wir die Verhandlungen begonnen. Spanien nahm nicht daran teil, weil dann auch England hätte teilnehmen müssen. Wir stellten für unsere Besprechungen drei Bedingungen, einmal mußten unsere Freunde und Verbündeten auf dem Laufenden erhalten werden, sodann mußten die Signatarmächte der Algecirasakte damit befaßt werden, schließlich durfte Deutschland keinen Besitz in Marokko fordern. De Selvez hob hervor, daß Marokko die Fortsetzung von Algerien sei und fuhr dann fort, Deutschland ließ wissen, daß seine öffentliche Meinung Kompensationen fordere, wenn es unser Protektorat über Marokko annehmen würde. Deutschland sagte: Ich habe mit England, Spanien und Italien verhandelt, was wollt ihr mit uns machen? Der deutsche Botschafter sagte mir, daß man am Kongo eine Kompensation finden könnte. Dasselbe sagte Staatssekretär von Kiderlen-Wächter unserem Botschafter Jules Cambon. (De Mun: Hat man vorher davon gesprochen?). Es wurden Bedauern über die Langsamkeit der Verhandlungen laut. Diese Verhandlungen beweisen den Widerstand, den wir beständig den deutschen Ansprüchen entgegengeleitet haben. Der von Kiderlen-Wächter erklärte Herr Chambon gegenüber, daß Deutschland bereit sei, in einen Tausch in Logo und in Kamerun einzuwilligen, aber es fordere Babon und den Kongo zwischen dem Ozean und dem Sahara. (Zurufe). Wir erklärten, daß wir die Verhandlungen auf dieser Grundlage nicht fortsetzen konnten. In diesem Augenblick gab es eine Spannung, die sie in Erinnerung haben. Man hat gesagt, daß unsere Freunde zum Streit trieben, das ist ein vollständiger Irrtum gewesen. Unsere Freunde standen uns zur Seite, dazu bereit, uns die Hilfe zu gewähren, welche die Umstände begründen könnten. Aber in keinem Augenblick ließen sie ein aufreizendes Wort hören. Die Worte der Versöhnung, die sie fanden, lagen im Interesse Frankreichs. (Beifall). Wir haben auf die Forderungen Deutschlands mit Nein geantwortet. Als Deutschland seine Forderungen reduzierte, verlangte

die Regierung, daß von territorialen Abtretungen erst nach der Regelung des marokkanischen Abkommens gesprochen würde. In diesem Augenblick wurde eine Unterbrechung der Verhandlungen herbeigeführt dadurch, daß Staatssekretär von Kiderlen-Wächter auf Reisen ging und Botschafter Cambon nach Paris kam. Bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen widerstand Frankreich den wirtschaftlichen Präzessionen Deutschlands, das in Marokko die Schaffung zweier Zonen wünschte, in deren einer es Vorteile erhalten wollte. Wir wollten wirtschaftliche Gleichberechtigung.

Der Minister sprach seine Zufriedenheit über die Klausel aus, die etwaige Schwierigkeiten dem Haager Schiedsgericht zur Entscheidung überweist. Bezüglich des Kongo fügte der Minister hinzu: Die Regierung rettete die Lebensfähigkeit ihrer Besitzungen in Äquatorialafrika. Sie dachte niemals daran, ihr Vorkaufrecht auf Belgisch-Kongo aufzugeben, ein Recht, das ganz persönlich und unabtretbar ist. Die Klausel, die einen etwaigen Tausch von den Signatarmächten der Berliner Akte von 1885 abhängig macht, ist garantiert. Weiter legte der Minister dar, daß das Abkommen Frankreich völlige Freiheit in Marokko sowohl hinsichtlich der Verwaltung wie des Militärs und der Finanzen lasse. Der Minister setzte auseinander, daß es notwendig gewesen sei, die wirtschaftliche Freiheit in Marokko zu garantieren. Insbesondere drückte de Selvez seine Freude darüber aus, daß die Verhandlungen eine friedliche Lösung gefunden haben. Ueberall in der Welt werde anerkannt, daß Frankreich aus diesen Verhandlungen in einer Lage hervorgehe, die weit davon entfernt sei, eine Schwächung zu bedeuten (Beifall). Zu den französisch-spanischen Verhandlungen übergehend erklärte der Minister, unsere Politik wird es sein, Spanien zu sagen: Wir haben uns in Marokko mit Dyhern eine neue Lage geschaffen. Ihr werdet an dem, was wir erworben haben, teilnehmen, nehmt auch an den Dyhern teil, die wir bewilligt haben. Wir werden bedacht sein, Spanien dies zu sagen, ohne seine Würde zu verletzen. (Lebh. Beifall). Ich habe das Gefühl, daß ein großes Land wie Frankreich nicht seine Macht mißbrauchen darf. (Lebh. Unruhe und Entrüstung auf der Rechten, im Zentrum und auf der äußersten Linken. Der Lärm dauert mehrere Minuten). Weiter gab der Minister seiner Freude darüber Ausdruck, daß das deutsch-französische Abkommen die auswärtige Politik von der Marokkofrage bereit habe, die eine beständige Quelle von Konflikten gewesen sei. Das sei ein nicht gering zu veranschlagender Vorteil in einem Augenblick, wo die äußere Lage besondere Aufmerksamkeit erfordere. De Selvez schloß, Frankreich muß in der Lage sein, an den auswärtigen Ereignissen in friedlichem Geiste teilzunehmen und jetzt ist der Augenblick da, wo wir die Wohlthaten unserer Freundschaften und unseres Bündnisses würdigen können. (Lebh. Beifall). Indem wir sie noch enger gestalten, wenn es möglich ist, wünschen wir unsere Aufgabe zu erfüllen. Wenn wir das tun, entsprechen wir nur dem in England von Staatssekretär Grey ausgedrückten Gefühl und dem Gefühl, das kürzlich bei seinem Besuch, den wir in wertvoller Erinnerung behalten werden, der Minister des Auswärtigen einer verbündeten Macht zum Ausdruck gebracht hat. (Lebh. Beifall auf der Linken und verschiedenen anderen Banken).

um 4284504 oder um 7,07 v. H. gewachsen. Im Jahresanf. 1900 bis 1905 betrug die Bevölkerungszunahme 4274311 oder 7,58 v. H. Auf je 100 männliche Personen kamen im Jahre 1910 102,6 weibliche. Im Verhältnis zur mittleren Einwohnerzahl war die durchschnittliche jährliche Zunahme von 1905 bis 1910, 13,6 v. T., der Bevölkerung, dagegen im Jahresanf. 1900 bis 1905 14,6 v. T. und im Jahresanf. 1895 bis 1900: 15,1 v. T. An der Zunahme im Zeitraum 1905 bis 1910 waren alle Gebietsteile des Reiches beteiligt. Am stärksten war die durchschnittliche jährliche Zunahme im Regierungsbezirk Potsdam 40,82 v. T. der mittleren Bevölkerung, im Staate Hamburg, 29,53, im Regierungsbezirk Düsseldorf 26,79, im Staate Bremen 25,64 und im Regierungsbezirk Arnberg 25,43. Sehr gering war das Wachstum im Regierungsbezirk Gumbinnen 0,79 v. T. der mittleren Bevölkerung, in Anhalt 1,88, in Oberelsaß 2,25, in der Stadt Berlin 3,03, im Regierungsbezirk Stettin 3,28, in Braunschweig 3,42, im Regierungsbezirk Magdeburg 3,74 und im Jagstkreise in Württemberg 3,85.

Der Flächeninhalt des Deutschen Reiches beträgt nach den neuesten Feststellungen 540 857,62 Quadratkilometer. Da 64 925 993 Einwohner gezählt wurden, so kamen auf einen Quadratkilometer durchschnittlich 120,04 Einwohner, am 1. Dezember 1905 kamen auf 1 Quadratkilometer 112,14 Einwohner. Abgesehen von der Stadt Berlin, in welcher auf 1 Quadratkilometer 32 665 Einwohner kommen, weisen die größte Dichte auf die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, in denen der Reihe nach 2447,03, 1168,24 und 391,65 Personen auf 1 Quadratkilometer wohnen, hierauf folgen: Königreich Sachsen 320,59, Provinz Rheinland 263,74, Reich a. L. 230,07, Westfalen 204,01, Reich i. L. 184,77, Hessen 166,75, Sachsen-Meiningen 163,30, Anhalt 144,01, Baden 142,19, Hessen-Nassau 141,45, Schaumburg-Lippe 137,09, Schlesien 129,56, Ostpreußen 129,05, Württemberg 124,96 und Provinz Sachsen 122,26. Am dünnsten sind bevölkert Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin, Waldeck, Ostpreußen und Pommern. Die Fällung der zur Wohnung dienenden oder bestimmten Baulichkeiten ergab insgesamt 7 136 023 Gebäude und sonstige Baulichkeiten, und zwar 6 864 501 bewohnte Wohnhäuser, 157 694 unbewohnte Wohnhäuser und 113 828 andere bewohnte Baulichkeiten, wie Schulen, Ställe, Hütten, Bretterbuden, Zelte, Wagen, Schiffe usw.

**Berlin, 15. Dez.** Wie das Volk-Büro erfährt, ist die Aufstellung der Kandidatur des Staatssekretär a. D. Dernburg für den Wahlkreis Meppen-Lingen-Bentheim ohne Wissen und Willen des Staatssekretärs erfolgt.

**Reg., 15. Dez.** Die neben dem Hauptfälligen Martin an der Bluttat in der Sonntagsnacht beteiligten weiteren vier Verhafteten, unter denen sich auch die Brüder Samain befinden, hatten beim Gericht Haftentlassung beantragt. Der Antrag ist aber ablehnend beschieden worden mit Rücksicht auf die Nähe der Grenze.

## Ausland.

### England und Deutschland.

Im englischen Unterhaus wurde über die auswärtigen Angelegenheiten debattiert. Sir Henry Normann erklärte, die Reden Sir Edward Greys und des deutschen Reichskanzlers hätten gewiß die Schiefertafel gereinigt, wenn sie nichts neues darauf geschrieben hätten. Englands Freundschaft mit Deutschland sei aus der Spannung, der sie ausgelegt worden sei, nur noch stärker hervorgegangen. Die Beziehungen mit Deutschland würden jetzt das werden, was beide Mächte daraus zu machen wünschten und man sei erlöst von allem müßigen Geschwätz von einer drohenden Kriegsgefahr.

## Deutsches Reich.

### Aus der Volkszählung 1910.

Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 betrug die ortsanwesende Bevölkerung im Deutschen Reich 64 925 993 Personen (32 040 166 männliche und 32 885 827 weibliche). Die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 hatte 29 884 851 männliche und 30 756 638 weibliche, zusammen 60 641 489 Personen ergeben, die Bevölkerung ist mithin im letzten Jahresanf.

## „Frauensieg.“

12

Roman von Ludw. g. Viró.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Geh“, sagte er, „Du mußt mir Dein Ehrenwort geben, mit niemandem darüber zu reden.“

„Ich gebe Dir mein Ehrenwort darauf.“

„Mit niemandem!“

„Ohne Deine Erlaubnis mit niemandem.“

Da erzählte ihm Adam von der Konsultation, von der Untersuchung und ihrem Resultat. Bojt sah mit krampfhaft zusammengepressten Händen, vorgebeugt und erstarrt. Adam ging auf und nieder, dann wandte er sich ihm zu.

„So weit sind wir, Alter“, sagte er.

Bojt hob langsam seine beiden Hände an seinen Mund und biß in die eine Hand, um nicht laut aufzuschreien.

„Entsetzlich“, sagte er leise.

Adam sprach nicht; auch er setzte sich und starrte vor sich hin. So saßen sie lange stumm.

„Kornel!“ sagte Bojt schließlich leise, in bebendem Ton.

„Bitte.“

„Bist... was... was willst Du... willst Du jetzt tun?“

Adam stand auf und sagte achselzuckend.

„Warum fragst Du? So etwas fragt der Mensch nicht.“

Bojt tat einen langen und tiefen Atemzug, mit offenem Mund rang er entsezt nach Luft, er wollte etwas sagen, sagte es aber nicht, er leuchtete schwer, küßte seinen Kopf in seine beiden Hände und starrte mit tränenreichen Augen vor sich hin. Dann hob er den Kopf, ließ die Hände in den Schoß sinken, sah Adam mit schwimmenden Augen an und flüsterte mit erstickter Stimme:

„Du wirst Dich erschließen.“

„Ja“, erwiderte Adam leise.

Ein schluchzender Laut brach aus Bojts Kehle; Adam sah ihn an; es tat ihm wohl, dieses Schluchzen, das

Bojt nicht zu unterdrücken vermochte. Er trat auf ihn zu.

„Ich gebe mir“, sagte er ihm leise, „noch drei Tage. Während dieser Frist nehme ich von allem Abschied, was mir lieb ist; dann...“

Er fuhr nicht fort, streckte stumm Bojt die Hand hin. Dieser umarmte ihn, küßte ihn, seine Tränen neigten sein Gesicht, sie pressten einander die Hände. Bojt schloß sich, legte seinen Kopf auf den Tisch und weinte. Adam aber ging heim zu seiner Frau.

VIII.

Edith klatschte vor Freude in die Hände und eilte ihm entgegen.

„Kornel“, sagte sie glückselig, „Du bist schon zu Hause? Wie freue ich mich darüber! Was ist geschehen?“

Adam küßte sie.

„Ich habe mir drei Tage Urlaub ausgebeten“, sagte er.

„Wirklich? Weshalb?“

„Ich war heute bei Doktor Juhász, er riet mir, meine Augen zu schonen. Da dachte ich denn, es werde gut sein, ein paar Tage Urlaub zu nehmen... Ich habe schon so lange keinen Urlaub gehabt.“

Die Frau lachte auf:

„Bravo! Ausgezeichnet! Das ist ja herrlich, großartig! Mein Gott, wie freue ich mich darüber... Aber diese drei Tage widmest Du gänzlich mir?“

„Ja, ja, diese drei Tage will ich Dir gänzlich widmen.“

Sie lächelte ihn glückselig an, drückte ihn auf einen Sessel nieder, setzte sich auf seine Knie, schlang die Arme um seinen Hals und nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände.

„Kornel!“

Sie küßten einander. Der Kuß war heiß, innig, langdauernd.

„Edith“, sagte Adam dann, „wir werden außer dem Hause Abendbrot essen, ziehe Dich an.“

„Warum? Wobin gehen wir? Weshalb?“

„Weil ich mich heute zerstreuen will... weil ich gut leben will... weil ich das Leben genießen will.“

Sie nickte mit dem Kopf und eilte folgbar in ihr Schlafzimmer, um sich anzuziehen. Während sie Toilette machte, streckte Adam sich in seinem Zimmer aufs Sofa und starrte in die Luft.

Die junge Frau kam schnell, wohlgelaunt, vor Reinheit und Jugend duftend, zu ihm zurück. Adam sprang auf, umarmte sie, küßte ihren Mund, ihre Stirn, beide Schläfen, die Augen.

„Gehen wir“, sagte er dann.

Er schon seinen Arm unter den Ediths; so gingen sie hinunter auf die Straße. Es war ein schöner, stiller, sichter Septemberabend. Nicht aneinander geschmiegt gingen sie, ohne daß die Frau gefragt hätte, wohin.

Adam wußte selber noch nicht, wohin er gehen wollte; er hatte nur das Gefühl, daß es angenehm war, so zu gehen, lange, immer, durch alle Ewigkeit hindurch.

Ein Fiaker fuhr im Galopp an ihnen vorüber. Adam winkte dem Kutscher. Dieser bremste, zügelte seine Pferde und machte, mit dem Wagen einen Bogen beschreibend, kehrt.

„Fiaker?“ fragte Edith erschrocken.

„Ja“, entgegnete Adam lächelnd, „heute soll uns das Geld nicht leid tun, heute ist ein Festtag.“

Der Wagen war vor ihnen stehen geblieben. Adam war seiner Frau beim Einsitzen behilflich, nannte dem Kutscher den Namen eines Osner Gasthauses und ließ sich dann neben Edith nieder. Der Wagen setzte sich in Bewegung, sie schmiegt sich ganz dicht aneinander, sie legte ihren Kopf auf seine Schulter, Adam schlang seinen Arm um ihre Taille; der Wagen flog förmlich mit ihnen davon, seine Geschwindigkeit verursachte eine leichte angenehme Kühle in der Schwüle der Nacht. Warm, weich, innig schmiegt sie sich aneinander.

„Edith!“ seufzte Adam, „Edith! Edith!“

„Ja, Du mein Einziger“, sagte sie glücklich, ermattet, „ich liebe Dich?“

„Edith!“ seufzte Adam zitternd, „Edith!“

„Ja, Du mein Lieb“, sagte sie wonnentrunken und reichte ihm ihre Lippen zum Kuß.

Fortsetzung folgt.